



Berenter Kreisbote



Mitteilungsblatt der Heimatkreise Berent und Preußisch Stargard
in Westpreußen

5. Jahrgang - Nr. 7

April 2005

Liebe Berenter und Pr. Stargarder Landsleute!

Nun liegt die **siebente** Ausgabe des BERENTER KREISBOTEN mit dem Schwerpunkt 60. Wiederkehr von Flucht und Vertreibung vor Ihnen. Es werden sicherlich viele Erinnerungen geweckt an die schlimme Zeit vor 60 Jahren. Dennoch wollen wir uns in diesem Jahr wieder zur **unserem Heimatkreistreffen** für die Landsleute aus **Berent, Karthaus** und **Pr. Stargard** zusammen finden am Wochenende

21. / 22. Mai 2005 im **Stadthotel Pohlmann**
in **32049 Herford**, Mindener Str. 1 (Tel.: 0 52 21/ 98 00).

Der Termin ist mit dem Hotel fest vereinbart. Bitte nehmen Sie bei der Übernachtungsbuchung auf das Heimatkreistreffen Bezug. (Das geplante Programm, das Anmeldeformular und eine Hotelübersicht finden Sie ab Seite 12).

Die Resonanz auf die bisherigen Ausgaben des BERENTER KREISBOTEN war in jeder Beziehung gut. Dennoch darf ich wieder die Werbetrommel schlagen und Sie bitten, bedienen Sie sich des beiliegenden Überweisungsformulars und senden uns eine Spende, damit wir unsere Aufgabe weiterhin durchführen können. Nur selten erhalten wir eine größere Spende, aber auch viele kleinere Spenden können uns helfen.

In der Hoffnung, Sie alle auf unserem Heimatkreistreffen wieder zu sehen, grüßt Sie

Ihr Heimatkreisvertreter
Armin Fenske

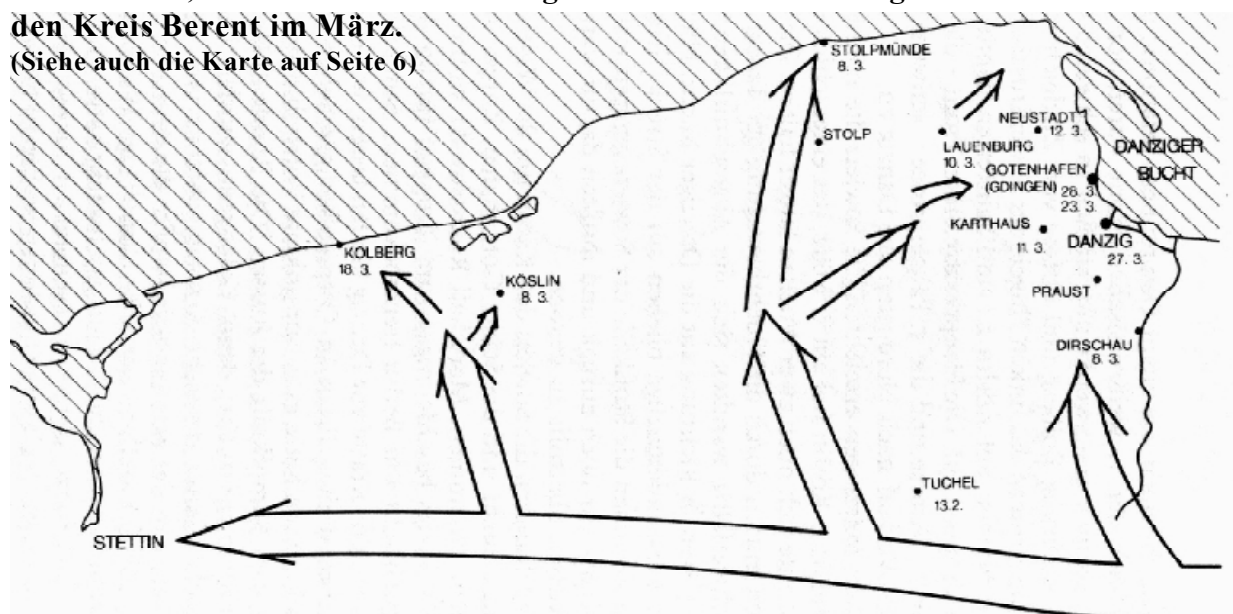
Aus Anlass der 60. Wiederkehr unserer Flucht und Vertreibung aus unserer Heimat, den Heimatkreisen Berent und Preuß. Stargard, haben wir in der vorliegenden Ausgabe Berichte über das Kriegsende im Kreisgebiet und Fluchterlebnisse der Bewohner unserer Kreise zusammengestellt. Sie sind in der frei zugänglichen Literatur zu finden oder wie im Falle der Verschleppung nach Rußland von Angehörigen der Betroffenen zur Verfügung gestellt worden.

Es geht uns hier nicht um die Aufarbeitung persönlicher Erlebnisse oder Traumata. Vielmehr bemühen wir uns, wie wir das in den bisherigen Ausgaben des „Berenter Kreisboten“ getan haben, an die Geschichte zu erinnern. Denn nach 60 Jahren gleiten diese Ereignisse hinüber in die Geschichte, aber nicht ins Vergessen - und das ist das Anliegen unserer Dokumentation.

Gisela Borchers

Die Bewegungen der russischen Front durch Pommern und an die Ostseeküste, ab Januar 1945. Sie zeigt auch die Stoßrichtung in den Kreis Berent im März.

(Siehe auch die Karte auf Seite 6)



Quelle: Egbert Kieser: Danziger Bucht 1945. Dokumentation einer Katastrophe. Esslingen 1988., S. 207.

Hans Jürgen von Wilckens (Zusammenstellung): **Die Große Not. Danzig - Westpreußen 1945.**
Sarstedt 1957. S. 127-130 (Auszug):

Kreis Berendt

Nach Berichten von Dr. Becker, Berendt und K. Schober, Schöneck

In der von der Regierung in Marienwerder vorbereiteten Planung für eine Räumung der Kreise ostwärts der Weichsel war der Kreis Berent für die Aufnahme mehrerer Kreise vorgesehen. Wie es dann soweit war, wurden von den leitenden politischen Stellen viele dieser vorbereiteten Pläne zunichte gemacht. Der Räumungsbefehl wurde zu spät durchgegeben, so dass an den verantwortlichen Stellen improvisiert werden musste. Die großen Schneemassen erschwerten den Trecks das Weiterfahren und so blieb jeder möglichst dort, wo er ein einigermaßen zufriedenes Unterkommen gefunden hatte, und versperrte dadurch nachfolgenden Trecks jede Übernachtungsmöglichkeit für Mensch und Tier. Durch den Kreis Berent wurden besonders viele Trecks geleitet, da man Danzig umgehen und Pommern auf dem Wege nach dem Westen erreichen wollte. So kam es, dass in kurzer Zeit in dem an sich schon landwirtschaftlich armen Kreise Ernährungsschwierigkeiten auftraten. Es fehlte am Mehl für die Bäckereien, und dieses konnte auch wegen der verstopften Straßen und der vordringlichen Bevorratung der „Festung Danzig“ nicht herangeschafft werden. So wurden die Schrotmühlen der größeren landwirtschaftlichen Betriebe zu Hilfe genommen, sogar Haussammlungen von fertigem Brot mussten die größte Not lindern.

In den letzten Tagen des Februar 1945 hatte der Feind ungefähr die Ferse-Linie erreicht. Die Räumung des Kreises war in mehreren Abschnitten

geplant. Am 23. Februar erging der Räumungsbefehl für den südwestlichen Teil des Kreises bis etwa zur Bahnlinie Schöneck-Lienfelde-Berent-Lippusch. Als Auffanggebiet war der Kreis Stolp vorgesehen. Inzwischen aber war der Feind im Raume Schlawe - Köslin bis zur Ostseeküste durchgestoßen. Damit war der Weg nach dem Westen verriegelt, und es ist - soweit bekannt - keinem Treck aus dem Kreise Berent gelungen, auf diesem Wege den Sowjets zu entgehen. Für den anderen Teil des Kreises sollte der Räumungsbefehl wenige Tage später erteilt werden. Der Feind brach aber am 6. März von Süden her aus Richtung Hochstüblau und Bruß mit starken Panzerkräften vor und stieß am Abend desselben Tages bis Lienfelde durch. Jetzt hieß es für die Kreisbevölkerung nur noch: Rette sich, wer kann. Am 8. März war die Kreisstadt von drei Seiten eingeschlossen. Während drei Kilometer vor der Stadt gekämpft wurde, räumte die deutsche Bevölkerung den Ort. Gleichzeitig wurde der Volkssturm aufgerufen. Seine Ausrüstung bestand nur aus unbrauchbaren Gewehren und wenigen Schuß Munitio. Der Widerstand der kämpfenden Truppe war gelähmt durch das Fehlen von Munitio, Treibstoff, Panzern und einem geordneten Nachrichtenwesen. Nur einem Teil der Bevölkerung gelang es, sich über Karthaus nach Danzig oder Gotenhafen zu retten, in der Hoffnung, von dort über See den Weg nach dem Westen zu finden.

Schon im Dezember 1944 waren in Schöneck die ersten Trecks aus Litauen und dem östlichen Ostpreußen eingetroffen und hatten gehofft, hier zunächst in Sicherheit verweilen zu können. Gleichzeitig kam aus Kurland eine Abteilung des Sicherheitsdienstes (SD), die sich in Schöneck einquartierte und ungeheure Mengen Alkohol, Lebensmittel, ja ganze Warenbestände mit sich schleppte und mit deren Hilfe einen guten Tag lebte. Im Januar kamen dann Flüchtlinge aus dem Kreise Neumark in Westpreußen, für die auch der Kreis Berent als Aufnahmegebiet vorgesehen war.



Blick auf Berent vom Landratsamt aus 1945.

Quelle: Waldemar Bendomir: Berent in alten und neuen Bildern. Langen 1979

Noch: Hans Jürgen von Wilckens (Zusammenstellung): Die Große Not. Danzig - Westpreußen 1945. Sarstedt 1957. S. 127-130 (Auszug):

Durch Einsatzgruppen der Partei wurde in ununterbrochener Tag- und Nachtarbeit bei gefrorenem Boden und tiefem Schnee eine Abwehrstellung längs des Nordufers des Fietze-Flusses ausgebaut. Diese Stellung ist aber nie besetzt oder verteidigt worden, da ausreichende Kräfte fehlten. Auf Anordnung der Kreisleitung sollten in allen Ortsgruppen Panzersperren angelegt werden. Die Schwierigkeit dabei war, dass niemand wusste, wo und wie solche sachgemäß anzulegen seien. Die Kriegslage spitzte sich weiter zu und der Terror von Seiten der Partei wurde immer schärfer. Dies führte zu unerfreulichen Szenen. Da war ein unglücklicher Beamter der Zollverwaltung, Vater einer großen Familie, der bei der Januarälte dem Alkohol zugesprochen hatte und angetrunken zum Volkssturmdienst gekommen war. Der gekränkte Führer des Volkssturms meldete dies dem rabiaten letzten Ortsgruppenleiter der Stadt, und unter Hinzuziehung eines ebenso 150prozentigen Stadtkommandanten wird der unglückliche Familienvater zum Tode durch Erschießen verurteilt. Nur durch die eilige Intervention ruhig denkender Männer und mehrerer Ferngespräche mit höheren Regierungsstellen konnte das Urteil gegen den Zollbeamten aufgehoben werden.

Zweier Männer jedoch sei hier in Dankbarkeit gedacht: Pfarrer Krenkman und Regierungspräsident v. Keudell, die sich in selbstloser und aufopferungsvoller Weise mit ihrer ganzen Kraft eingesetzt und denen die Stadt Schöneck und die Flüchtlinge viel zu danken haben. Pfarrer Krenkman war ohne Rücksicht auf Bomben- und Tieffliegerangriffe um die Kranken, Sterbenden und Toten auf dem Bahnhof und in der Stadt bemüht. Er sorgte für die Beerdigung der Bombenopfer und versuchte nach Möglichkeit, ihre Identifizierung durchzuführen. Regierungspräsident v. Keudell war unentwegt tätig. Wenn sich bei dem harten Winterwetter kein Mensch von der Kreisleitung blicken ließ, erschien Herr v. Keudell - und sei es in der Nacht um 3 Uhr - im offenen Auto, kontrollierte, beriet und half, so weit er konnte. Wir hören ihn noch sagen: „Die Flüchtlingsfürsorge ist jetzt unsere erste Pflicht. Schlachten Sie, backen Sie, was Sie können! Die Markenfrage ist unter diesen Umständen überholt.“

Inzwischen hatte das Armeeoberkommando 2 (AOK) sein Quartier nach Schöneck verlegt und be-



Der Bahnhof in Schöneck: Er war im Februar 1945 Ziel vieler russischer Fliegerangriffe.

Quelle: Waldemar Bendomir: Berent in alten und neuen Bildern. Langen 1979

ansprache mit seinen vielen Abteilungen umfangreichen Platz in der kleinen Stadt. Auf dringende Vorstellungen wurde daher von der Gauleitung ein Räumungszug gestellt, mit dem die Mehrzahl der deutschen Bevölkerung der Stadt, insbesondere Frauen und Kinder, in Richtung Danzig - Gotenhafen abtransportiert werden konnte. Zurück blieben vorläufig noch die Männer, die durch ihre Dienststellung als Beamte oder als Angehörige des Volkssturms verpflichtet waren. Durch die Anwesenheit des AOK und die Nähe der Front hatte Schöneck jetzt schwer unter Bombenangriffen zu leiden. Zahlreiche Brände brachen aus und unter der einheimischen Bevölkerung und den Flüchtlingen gab es schwere Verluste. Der erste größere Bombenangriff erfolgte Ende Februar und verursachte beim Verlassen von Verwundeten auf dem Bahnhof hohe Verluste. Erschwerend war, dass bei diesem Angriff sich die ganze Feuerwehr, mit Ausnahme ihres Führers, in Sicherheit gebracht hatte. Nur die im Ort befindlichen russischen Kriegsgefangenen zeichneten sich durch ihre Hilfe beim Löschen der Brände aus. Diesem Luftangriff folgten weitere in rascher Folge. Das AOK blieb etwa drei Wochen in Schöneck.

Am 5. März war ein Beauftragter der Kreisleitung in Schöneck erschienen. Auf die Bitte des Bürgermeisters, nunmehr in Anbetracht der Lage den offiziellen Räumungsbefehl zu erteilen, wurde dieses mit dem Bemerkten abgelehnt, es sei noch Zeit. Es wurde ausdrücklich betont, dass eine Räumung ohne Befehl der Kreisleitung schwerste Strafe nach sich ziehen würde.

In der Nacht vom 6./7. März erreichten russische Panzer Neu-Fietz. Die Einwohner konnten nur über die verschneiten Felder unter Zurücklassung aller Habe flüchten.

Noch: Hans Jürgen von Wilckens (Zusammenstellung): Die Große Not. Danzig - Westpreußen 1945. Sarstedt 1957. S. 127-130 (Auszug):

Am 7. März war jede Verbindung zwischen Schöneck und der Kreisleitung in Berent abgerissen. Der Räumungsbefehl wurde vom Bürgermeister für die verbliebene Bevölkerung erteilt. Die Stadtverwaltung verließ Schöneck am 7. März 1945, nachmittags um 17.00 Uhr. Die Stadt wurde noch am gleichen Tage vom Feinde besetzt. Diese letzten aus Schöneck flüchtenden Männer wurden nach Waren in Mecklenburg geleitet. Nach einem Umweg über Dänemark trafen sie Ende März in Waren ein und fanden zu ihrem Erstaunen und ihrer Erbitterung dort Plakate des Gauleiters von Danzig-Westpreußen, Albert Forster, mit dem Aufruf:

„Alle Einwohner der Provinz Westpreußen kehren sofort zurück, wir verteidigen die Heimat!“ Dies zu einer Zeit, als der Feind bereits in Putzig stand und Danzig schon gefallen war.

Der Russe war in starkem Stoß durch das ganze Kreisgebiet hindurch gedungen. Am Abend des 8. März war es vollständig in Feindeshand. Nur die flüchtenden Trecks drängten sich auf den verstopften Straßen des Nachbarkreises Karthaus und die verängstigten Menschen suchten teils zu Fuß, unter Zurücklassung ihres Trecks, durch die Wälder die Häfen an der Danziger Bucht zu erreichen.

Ende

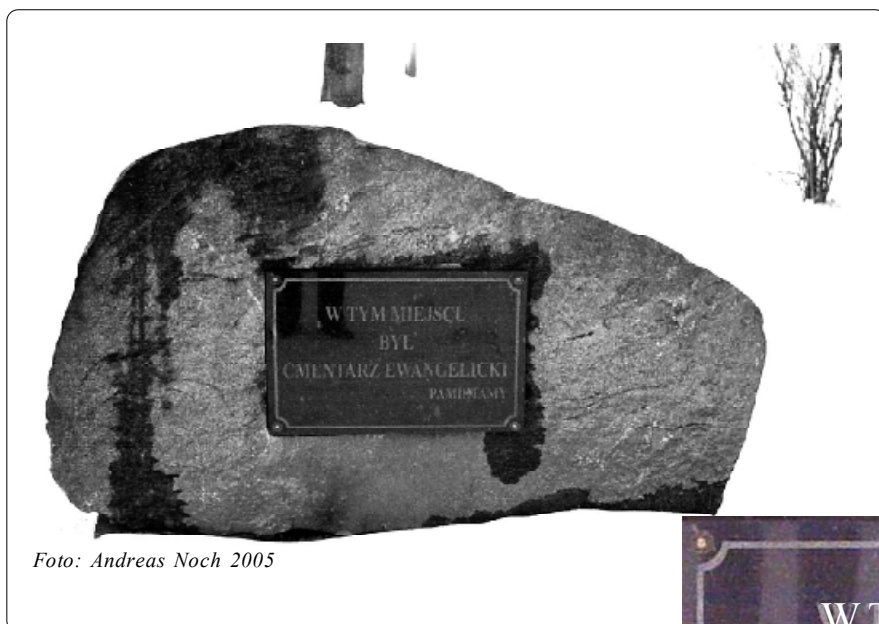


Foto: Andreas Noch 2005

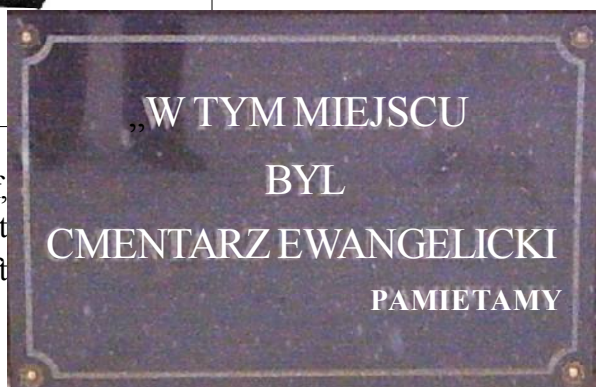
In Berent auf dem ehemaligen evangelischen Friedhof, der heute eine eingeebnete grüne Grasfläche ist, steht dieser Feldstein mit einer Granitplatte und der Inschrift

„W TYM MIEJSCU BYL CMENTARZ EWANGELICKI. PAMIETAMY“,

um an die Grabstätten der ehemaligen Bewohner Berents evangelischen Glaubens zu erinnern, die zum größten Teil deutscher Volkszugehörigkeit waren. Die Inschrift lautet ins Deutsche übersetzt:

„AN DIESEM PLATZ WAR EIN EVANGELISCHER FRIEDHOF. WIR GEDENKEN.“

Nach Auskunft von Herrn Dr. Knyba, Lehrer und Historiker in Berent, wurde der Stein von der Stadtverwaltung Koscierzyna 2001 aufgestellt. Jedes Jahr zum 1. November, Allerheiligen, gedenken viele Berenter Bürger mit Ewigkeitslichtern der dort beerdigten Toten.



Hans Jürgen von Wilckens (Zusammenstellung):

DIE GROSSE NOT. DANZIG - WESTPREUSSEN 1945.

Sarstedt 1957. Kapitel 3: S. 28/29. (Kein Autor angegeben).

Zeittafel für Räumung und Besetzung (Auszug)

10. Februar Der Feind schiebt bei Gut Neuenburg einen Brückenkopf über die Weichsel vor.
11. Februar Fliegerangriff auf Konitz.
12. Februar Der Russe tritt westlich der Weichsel wieder zum Angriff an.
Feindlicher Vormarsch im Kreise Konitz.
13. Februar Schwere Kämpfe am Stadtrande von Konitz. Schwetz geht verloren.
14. Februar Konitz und Tuchel werden vom Feinde besetzt.
15. Februar Osche wird vom Feinde besetzt.
16. Februar Räumung der Stadt und des Nordteils des Kreises Pr. Stargard.
17. Februar Bülowsheide (Tucheler Heide) wird besetzt.
18. Februar Warlubien (Krs. Schwetz) wird besetzt. Neuenburg geht nach sehr schweren Kämpfen verloren. Alt-Jahn wird besetzt. Die deutsche HKL wird nach Gr. Wollental (Skurz) zurückverlegt.
19. Februar Der Feind stößt von Neuenburg in nordwestlicher Richtung vor.
- 20./ 21. Februar Schwere Fliegerangriffe auf Dirschau und Pr. Stargard. Rittel wird besetzt. Feindliche Panzerspitzen erreichen die Reichsstraße Konitz - Dirschau bei Long.
23. Februar Heiderode (Czersk) wird besetzt. Räumung des Südteils des Kreises Berent.
25. Februar Schwere Kämpfe im Raume Gr. Wollental (Skurz), Krs. Pr. Stargard. Lubichau wird besetzt.
26. Februar Der Feind hat bei Rummelsburg (Pommern) die schwache deutsche Widerstandslinie durchstoßen und dringt weiter nach Norden zur Ostsee vor. Ein deutscher Gegenstoß aus dem Raume um Waldow (östl. Rummelsburg) wird durch einen russischen Angriff in der Bereitstellung aufgesplittert.
28. Februar Der Feind hat in Pommern die Straße Köslin - Schlawe erreicht und damit den westpreußischen Raum vom Westen abgeschnitten.
4. März Bruss (Krs. Konitz) wird vom Feinde besetzt.
5. März Mewe wird aufgegeben.
- 6. März Beginn eines neuen feindlichen Vormarschs im Kreise Berent.**
- 7. März Pr. Stargard und Schöneck werden vom Feinde besetzt. Er dringt in den Kreis Karthaus und Danziger Höhe ein.**
- 8. März Berent wird vom Feinde besetzt. Dirschau wird aufgegeben. Die Dirschauer Eisenbahnbrücke wird gesprengt. Ein Gegenstoß einer deutschen Panzerdivision im Raume Schönberg - Pollenschin (Krs. Berent) erzielt keinen Erfolg.** Meisterswalde (Krs. Danziger Höhe) wird besetzt.
9. März Russische Panzerspitzen erreichen den äußeren Verteidigungsring von Gotenhafen im Raume von Quaschin und Kölln. Schwere Kämpfe im Raume Meisterswalde - Saskoschin. Hohenstein wird geräumt. Der Südteil der Danziger Niederung wird geräumt. Erster schwerer Fliegerangriff auf Danzig. (Langgasse, Langgarten, Weidengasse, Innenstadt.)
10. März Der Feind erreicht von Westen (Lauenburg in Pommern) kommend, die Kreisgrenze des Kreises Neustadt. Er stößt bis zur Ostsee durch und erreicht Carwenbruch. Von Süden her erreicht er Karthaus. Neustadt wird geräumt. Im Kreise Gr. Werder stößt der Feind bis in die Linie Neuteich - Pordenau vor.
11. März Putzig wird besetzt. Die Halbinsel Hela wird durch einen riesigen Panzergraben bei Ziegenhagen gesichert. Der Russe bricht bei Lagschau - Kladau (Krs. Danziger Höhe) durch.
18. März Am Sonntag findet noch in allen Danziger Kirchen Gottesdienst statt.

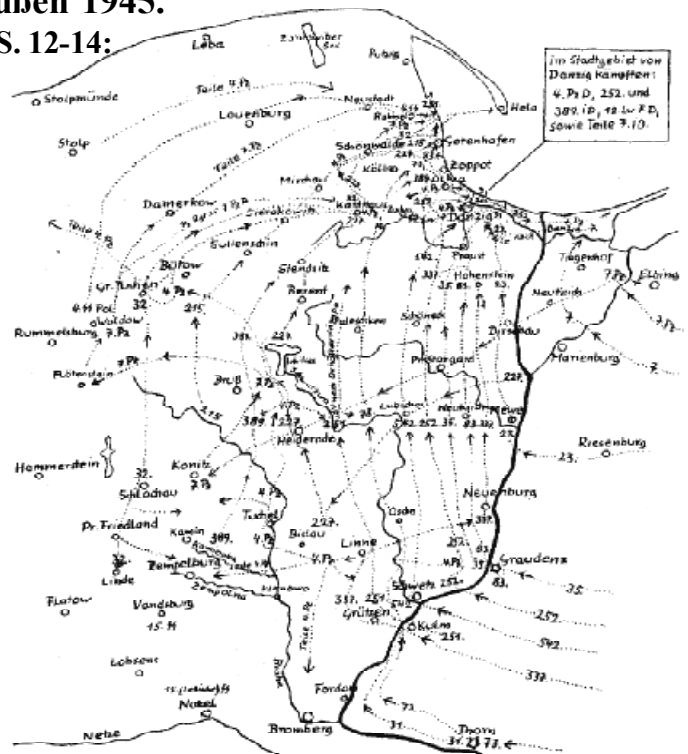
Heinz Voellner: Der Kampf um Westpreußen 1945.

Westpreußen Jahrbuch 35, 1985. S. 5-30. Auszug S. 12-14:

Am 3. März ging Rummelsburg nach tagelangen Kämpfen verloren, aber die Armeeführung hielt weiterhin an ihrer verhängnisvollen, seit dem russischen Durchstoß zur Küste und dem Verlust von Köslin und Schlawa (4./5. 3.) durch nichts mehr zu rechtfertigenden Hoffnung fest, die immer bedrohlicher werdende Lage noch ändern zu können. Sie nahm zwar in der Nacht zum 4. März den Frontbogen in der Tucheler Heide auf eine Sehnenstellung Streitfelde - Kielskisee - Kruschinsee - Brzisosee - Weitsee - Überrieselungskanal zurück und ließ diese Absetzbewegung durch die 4. PzD decken, aber sie klammerte sich nun an den Raum südlich Bütow. Sie verlegte die 215. ID in die Linie Reckow-Ulrichsdorf (s. ö. Bütow) und setzte die 32. ID südwestlich Bütow bei Gr. Tuchen ein. Und als diese am 4. März dort in schwere Bedrängnis geriet und kaum noch zu halten war, holte sie die gesamte 4. PzD. Diese griff am 5. ein und stellt die Lage in Gr. Tuchen, Franzwalde und Platenheim (alle südwestlich Bütow) wieder her.

Auch am 6. März - der Russe stand schon vor Stolp und Kolberg - wurde noch eine Frontlinie im Bogen vor Bütow verteidigt, doch nun war es endgültig klar, daß die Lücke zwischen der 2. Armee und der 3. Panzerarmee nicht mehr zu schließen, daß die 2. Armee isoliert war. Und daß ihr Untergang nur noch eine Frage der Zeit war.

Jetzt endlich wurde Bütow aufgegeben. Am 7. befahl das VII. PzK, dem damals die 4. PzD unterstellt war, den Rückzug auf eine - sicherlich als nur vorübergehende Sperrlinie gedachte - rückwärtige Linie zwischen Stolp und Sullenschin, letzteres 12 km nordöstlich Bütow gelegen. Offensichtlich erst im Laufe des 6. März hatte die Armee beschlossen, eine neue weit abgesetzte Abwehrfront vor Neustadt und Karthaus aufzubauen. Die noch bei Bütow stehenden Divisionen, die 32. und 215. ID, die 4. und 7. PzD sowie die 4. SS PoLD, wurden beschleunigt nach rückwärts in Marsch gesetzt, eine gepanzerte Kampfgruppe der 4. PzD - die kein Benzin hatte - zum Eisenbahntransport in die Gegend von Neustadt verladen. Aber das Festhalten an Bütow und die dort vertanen vier Tage sollten sich bitter rächen. Folgen wir nun streckenweise der Schilderung von Hans Schäufler, seinerzeit Nachrichtenoffizier beim PzRgt 35 der 4. PzD.



Die in Westpreußen kämpfenden Divisionen der Deutschen Wehrmacht, ihre Bewegungen und Abschnitte.

Heinz Voellner war Lehrer an der Oberschule in Berent, von August 1940 bis zu seiner Einberufung im Sommer 1944, seit März 1943 als Schulleiter. Die Kontakte zu den ehemaligen Schülern bestanden auch noch lange nach dem Krieg.

Heinz Voellner, Jahrgang 1907, gebürtig aus Rostock, war Oberstudienrat, im Schuldienst in Danzig, Tiegenhof und Berent. Nach dem Krieg trat in den Schuldienst in Waldshut, bis 1971. Geschichte und Geographie waren seine Fächer, und er tat sich mit historischen Forschungen, u. a. bei Erich Keyser, und Veröffentlichungen in Fachorganen und heimatkundlichen Schriften hervor. Er starb am 24. Februar 1993.



Von links: Heinz Voellner mit Lehrerkollegen an der Oberschule Berent: Helene v. Groeling, Semrau im Herbst 1943.

Das Bild wurde von Ilse Oderich zur Verfügung gestellt

Noch: Heinz Voellner: Der Kampf um Westpreußen 1945. Westpreußen Jahrbuch 35, 1985. S. 5-30. Auszug S. 12-14:

Der Transportzug mit der nach Neustadt bestimmten Kampfgruppe kam am frühen Morgen des 7. März jedoch nur bis Damerkow, 20 km nördlich Bütow: dort waren bereits die Russen! Und eine neue Hiobsbotschaft, ein dringender Funkspruch, erreichte die vor Damerkow ausgeladenen Panzer: „Neue Lage. Sowjetpanzer im Angriff auf Karthaus. Beschleunigt nach Karthaus durchkämpfen!“

So rollte die Kampfgruppe am 7. März auf der noch feindfreien großen Straße über Sierakowitz nach Osten in Richtung Karthaus. Unterwegs traf sie auf ein Chaos von ineinander verkeilten Flüchtlingstrecks, die einen drängten nach Stolp, die andern zurück nach Karthaus, wieder andere drückten von Norden herunter und von Süden herauf. Da der Fluchtweg über Pommern nach Westen versperrt war, gab es für sie ein Entkommen von nun an nur noch nach Gotenhafen und Danzig falls sie überhaupt noch durchkamen. Denn mittlerweile hatten die Russen mehrere tiefe Panzerkeile in die vom 23. Februar bis 6. März noch einigermaßen gehaltene Südfront getrieben. Der gefährlichste und tiefste Einbruch durchstieß die deutsche Front in der Nacht zum 7. März östlich vom Weitsee bei Paleschken. Auch die daraufhin hinter die Seekette südöstlich Berent zurückgenommene neue Fronlinie wurde aufgerissen, und die russischen Panzer rollten zügig nach Norden. Es waren ja keine Kampftruppen da, sie aufzuhalten, die standen in Bütow.

Am Nachmittag des 7. März erreichten sie Eggertshütte, am Abend Seeresen und Rheinfeld bei Zuckau. Die letzten beiden Orte lagen schon östlich Karthaus, zwischen Karthaus und Danzig! Ihr Ziel war deutlich: die noch westlich Karthaus stehenden deutschen Verbände sollten abgeschnitten und eingekesselt werden. Am 8. März waren sie in Zuckau und Seefeld und blockierten damit die direkte Straße nach Danzig und Gotenhafen, am 10. vor Kölln und Quaschin (Quassendorf). Ihr Angriffsziel war nicht Karthaus, die Stadt wurde seitlich liegen gelassen! Sie blieb daher noch in deutscher Hand bis zum Abend des 11. März.

Es wurde aber schon am 8. März deutlich, daß Karthaus ein verlorener Posten geworden war, daß eine neue Frontlinie westlich Neustadt und Karthaus nicht mehr aufzubauen war. Die am 8. vormittags in

Karthaus eingetroffenen Vorausabteilungen der 4. PzD - das Gros lag ohne Benzin und durch Infanterietruppe und Flüchtlingstrecks behindert westlich Karthaus bei Moisch fest - versuchten zwar, den russischen Vormarsch östlich der Stadt durch Flankenangriffe zu stoppen. Doch ein Angriff aus Gegend Schönberg in Richtung Pollenschin wurde bei Kapellenhütte und Chielshütte zusammengeschossen, die Russen waren dort schon viel zu stark. Ein weiterer Angriff entriß den Russen mit dem letzten Tropfen Benzin vorübergehend Seeresen, ein Zug der Panzeraufklärungsabteilung 4 nahm im Handstreich Zuckau. Dieser Erfolg ermöglichte es dann wenigstens der Armeeführung, zwischen Zuckau und Leesen eine neue Abwehrfront zu stabilisieren.

Am 9. März traf auch die 227. ID in Karthaus ein. Die noch am 3. März von ihr hart südlich des Weitsees gehaltene Front war am 7. März an den Nordrand des Weitsees, unweit von Berent, zurückgenommen worden. Doch auch dort konnte und durfte sie wegen der in der Nacht zum 7. aufgerissenen linken Flanke nicht bleiben. Die Gefahr des Abgeschnittenwerdens war zu groß. So wurde am 8. März 16 Uhr die sofortige Absetzung nach Karthaus befohlen. Die letzten Kolonnen der 227. ID räumten Berent am späten Abend des 8. März und mogelten sich auf Umwegen über Stendsitz und Borruschin westlich vom Radaunensee - der direkte Weg über Klobschin und Eggertshütte war schon nicht mehr frei - bei Nacht und Schneetreiben nach Karthaus durch.

Die 4. PzD beabsichtigte nun, zusammen mit der 227. ID, die Karthaus vor dem Gros der Panzer erreichte, weil dieses ohne Brennstoff immer noch unterwegs festlag, sowie dem Panzerregiment 25 der 7. PzD und Teilen der 73. ID auf der großen Straße über Zuckau nach Danzig durchzubrechen. Doch ihr Angriff am 9. März frühmorgens blieb nach Anfangserfolgen liegen. Der Durchbruch nach Zuckau gelang nicht. Es war schon zu spät.

PzD - Panzerdivision	SS PoLD - ?
ID - Infanteriedivision	PzRgt - Panzerregiment
PzK - Panzerkorps	



Der folgende Bericht über das neue Krankenhaus in Berent wurde von Andreas Noch in englischer Sprache zur Verfügung gestellt, übersetzt von Gislea Borchers.

Das Krankenhaus in Koscierzyna

Überblick

Das Krankenhaus liegt im Nordwesten der Stadt, weit weg von den Straßen mit Schwerlastverkehr. Der nahe Wald erzeugt ein wohltuendes Mikroklima, was einen zusätzlichen Vorteil für die Medikation bedeutet. Das Objekt hat einen umbauten Raum von 180.000 Kubikmetern und 39.000 Quadratmeter Nutzfläche. Die räumliche Aufteilung garantiert völlige Trennung jedes der Bettenbereiche und dem Bereich der Diagnostik, und den dazwischen liegenden Bereichen wie Transportwege mit gleichzeitiger Trennung von technischen und administrativen Bereichen. Das Krankenhaus ist vollkommen behindertengerecht. Der Zugang zu jedem Abschnitt der Klinik ist für Personen in Rollstühlen durch Vorbauten und Fahrstühle gewährleistet. Das Hospital hat eine moderne Klimaanlage und ein Lüftungssystem, das sehr genau auf die Einhaltung der Luftqualität achtet. Diese Lösungen, Installation, technische Parameter und die Kontrolle sind vom gleichen Standard oder sogar höherem als in Westeuropa. Künstliche Niere, Intensivstation und Kleinkind-Pathologie sind durch zwei vollautomatische Stromaggregate gegen Stromausfall geschützt. Das Hospital hat seine eigene Heizungsanlage mit Gas und Öl. Das Wasser kommt sowohl aus der eigenen Versorgung als auch von der Stadt. Es hat sein eigenes Telekommunikationszentrum. Zur Feuerverhütung sind ungefähr 2.000 Feuermelder installiert, einer mindestens in jedem Raum.

Entwicklung

Die Fachklinik in Koscierzyna eröffnete am 15. Juni 1998 nach 16 Jahren schwieriger Bauzeit. Das Projekt wurde hauptsächlich erbaut dank der Hilfe des »Marshal of The Sejm« Maciej Plazynski und »Province Leader« Tomasz Sowinski. Anfangs eröffnete nur die Diagnostik, aber später dann das ganze Gebäude. Anfänglich gab es viele Schwierigkeiten: Die Eröffnung fiel zusammen mit der Reform des Polnischen Gesundheitssystem und so fehlte anfangs die Finanzierung, um das ganze Krankenhaus zu betreiben. Der erste Direktor, Michal Medras, bewältigte die Schwierigkeiten. Die Reform des Gesundheitswesens verursachte institutionelle Schwierigkeiten in der Finanzierung des Hospitals. Aber alle Direktoren, vor allem der Jetzige, Miroslaw Gorski, ermöglichten der Institution, auf höchst möglichem Niveau zu arbeiten. Als letzte eröffnete die Unfallstation. Heute befindet sich das Krankenhaus wieder in starken finanziellen Schwierigkeiten. Die Verwaltung plant, den Angestellten die Vergütungen um 50 % zu kürzen, um den Haushalt zu finanzieren.

Statistisches

- 399 Betten
- 15 Abteilungen
- 3 Tageskliniken:
 - Chemotherapie
 - Notaufnahme (150-200 Patienten im Monat)
 - Dialyse Station (ungefähr 500 Dialysen pro Monat)
- 869 Angestellte:
 - 96 Ärzte
 - 50 Technische Angestellte
 - 339 Krankenschwestern und Hebammen
 - 384 Belegschaft und Verwaltung
- 1400-1500 Patienten monatlich
- 7 Operationsräume



Hospital in Koscierzyna:
Haupteingang

Hospital in Koscierzyna:
Eingangshalle



Hospital in Koscierzyna:
Luftaufnahme;
Idyllisch gelegen nordwestlich
der Stadt.



Hans Jürgen von Wilckens (Zusammenstellung): **Die Große Not. Danzig - Westpreußen 1945.**
Sarstedt 1957. Seiten 122-127, S. 122 (Auszug):

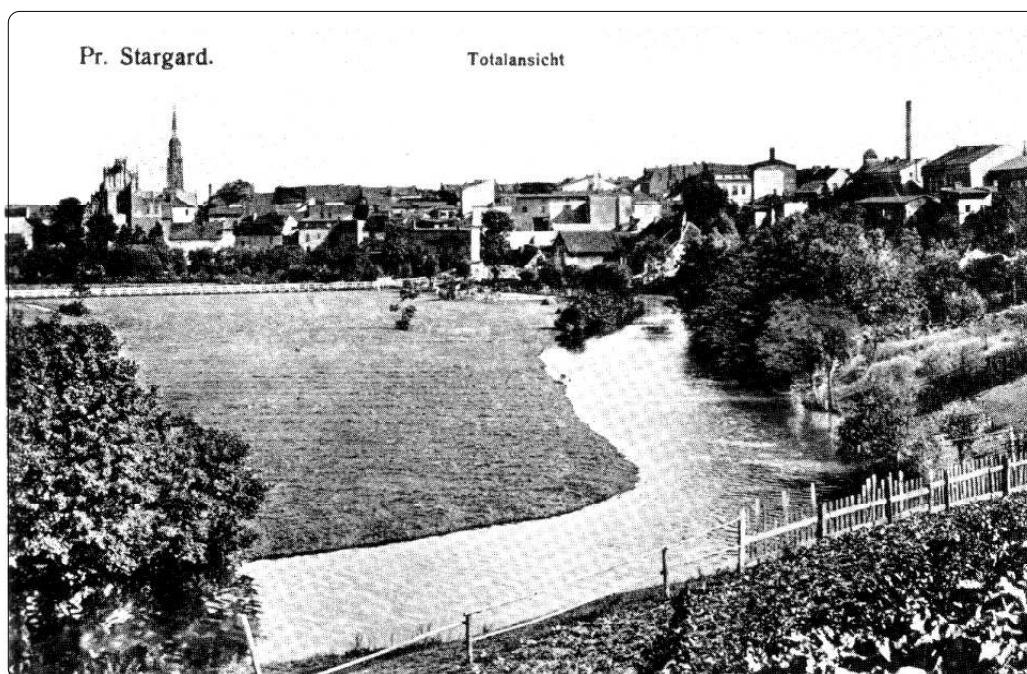
Kreis Pr. Stargard

Der Russe hatte, von Osten kommend, bereits am 25. Januar das rechte Weichselufer im Kreise Stuhm erreicht und befand sich auch im Kreise Marienwerder von Süden her im schnellen Vorgehen. Vor dieser Bedrohung wurde am 21. Januar die große Weichselbrücke bei Münsterwalde gesprengt. Am 1. Februar erschien er auf dem gegenüberliegenden rechten Weichselufer vor Neuenburg. Am 10. Februar gelang es ihm von hier aus, einen Brückenkopf bei Gut Neuenburg über die Weichsel vorzuschieben. Aber auch auf dem linken Weichselufer stand die deutsche Front unter starkem Druck. Neuenburg wurde schwer umkämpft und die Hauptkampflinie (HKL) mußte aus diesem Raume am 18. Februar nach Gr. Wollental (Skurz) zurückverlegt werden.

Am 19. Februar drangen von Smentowken her zehn feindliche Panzer in Kopitkowo ein. Bezeichnend für alle Kämpfe in diesem Raume ist das Auftreten einer starken feindlichen Luftwaffe, die rücksichtslos Gutshöfe und Bauernhäuser mit ihren Bomben belegte, durch ihren Luftwaffenbeschuß die

mit Vorräten gefüllten Scheunen in Brand setzte, ohne Erbarmen die Flüchtlingskolonnen, ja oft sogar einzelne Menschen mit ihrem MG-Feuer angriff und unter ihnen schwere Verluste hervorrief. Schwere Kämpfe entspannen sich im Raume Gr. Wollental, bei denen Dorf Grabau durch Beschuß vollständig zerstört wurde. Teile des Feindes waren inzwischen auch durch das Waldgebiet des Forstamtes Hagenort hindurchgedrungen und bedrohten die Reichsstraße Konitz - Pr. Stargard.

Lubichau fiel am 25./26. Februar nach hartem Widerstand durch eine Polizeitruppe unter Major Fuhrmann. Schwere Luftangriffe gingen auf Hochstüblau, besonders aber auf die Kreisstadt Pr. Stargard nieder und hüllten sie in Hauch und Flammen. Die Stadt war inzwischen, soweit es möglich war, von der deutschen Zivilbevölkerung geräumt worden. Das dort liegende Armeeoberkommando 2 hatte sich nach Schöneck abgesetzt. Am 7. März drangen feindliche Panzer in Pr. Stargard ein. Das Ende des deutschen Kreises Pr. Stargard war damit herangekommen. *(Kein Autor genannt)*



Ansicht von Preuß. Stargard, im Vordergrund die Ferse.

Quelle: Westpreußen in alten Ansichtskarten. Frankfurt 1980.

Hans Jürgen von Wilckens (Zusammenstellung): **Die Große Not. Danzig - Westpreußen 1945.**
Sarstedt 1957. Seiten 122-127, S. 126/7 (Auszug):

Kreis Pr. Stargard

Bericht: Kreisbauernführer Hermann Steege, Kl. Wollental (Kr. Pr. Stargard), Auszüge:

Am 20. Februar setzte sich der Korpsstab von Schwarzwald nach Gut Neudorf, nordwestlich von Pr. Stargard, ab. Der Armeestab war ebenfalls aus Pr. Stargard abgezogen. Am selben Tage begannen russische Bombengeschwader die Stadt Pr. Stargard anzugreifen. Ein Geschwader löste das andere ab und bald brannte es in der Stadt an vielen Stellen. Die Angriffe dauerten mit kleinen Unterbrechungen von 9.00 Uhr früh bis zum nächsten Morgen. Nachts war die Stadt in Rauch und Flammen gehüllt. Nur der schlanke Turm der evangelischen Kirche ragte weithin sichtbar hervor. Die Wilhelmstraße hatte am meisten gelitten. Die Fabrik Winkelhausen und das Sägewerk Münchau waren ein qualmender Trümmerhaufen, ebenso sehr viele Häuserblocks. Nur der Wichert'schen Mühle war nichts passiert. Der Betrieb wurde sofort wieder aufgenommen, denn die Wehrmacht und Danzig forderten dringend Mehl. Getreide mußte schon mit Hilfe von Wehrmachtsskolonnen herbeigeschafft werden. Gotenhafen schickte Fuhrwerkskolonnen und Lastzüge nach Kartoffeln. Auf einigen benachbarten Bahnstationen wurde für das überfüllte Danzig ebenfalls Kartoffeln und Vieh verladen.

Die Front rückte immer näher. Jetzt fanden schon Kämpfe um Gr. Wollental statt. Besonders hartnäckig wurde Grabau umkämpft, das vollkommen in Brand geschossen wurde. Die Verluste des Feindes sollen dort sehr erheblich gewesen sein. Immer wieder sah ich Trupps schlecht ausgerüsteter Soldaten an die Front gehen, und nur ihrem tapferen Aushalten hatten wir es zu verdanken, daß Frauen und Kinder sich nach dem Westen retten konnten.

Am 3. März fuhr ich zum letzten Mal bis Bobau. Der Stall des Gutes Gr. Jablau brannte. Am Kahmann'schen Gutsweg feuerte Artillerie, am Bobauer Bahnhof standen Panzer einsatzbereit. Bobau lag unter Beschuß. Nur wenige, sehr verstört aussehende Polen waren zu sehen. Die zurück

gebliebene polnische Bevölkerung hatte durch den Beschuß schwere Verluste. Das große Bauerndorf ist nach der russischen Besetzung zur größeren Hälfte abgebrannt. Das von der Hauptstraße abgelegene Dombrowken lag voller Artilleriebespannungen und polnischen Flüchtlingen aus Pr. Stargard. Die Geschütze standen westlich Schwarzwald. Es gab keinen Halm Stroh mehr im Dorf. Ebenso wie Dombrowken war auch Lubichau nicht zerstört. Vor dem Ort sah ich zwei erhängte deutsche Soldaten. Der Waldrand südöstlich des Ortes war von den Russen besetzt. Die Bäume an der Straße nach Pr. Stargard waren mit Sprengpatronen versehen. Alles deutete weiteren Rückzug an. Der Korpsstab verlegte sein Quartier in den Kreis Danziger Höhe.

Am 7. März verließen wir ganz in der Frühe die



Stadt Pr. Stargard und wurden dabei von russischen Panzern, die am Schützenhaus standen, lebhaft beschossen. Pr. Stargard wurde noch im Laufe desselben Vormittags besetzt und damit fiel auch der Rest des Kreises in Feindes Hand.



Weinbrandfabrik Winkelhausen in Stargard 1925

Liebe Landsleute aus Berent Stadt und Land,

wie in unserer Heimatzeitung DER WESTPREUSSE schon angekündigt, findet statt das

HEIMATTREFFEN

DER KREISE BERENT / PR. STARGARD / KARTHAUS

am 21./ 22. Mai 2005 im Hotel Pohlmann

Mindener Str. 1 in 32049 Herford

Tel.: 0 52 21 / 98 00 Fax: 0 52 21 / 98 01 62

Folgender Ablauf ist vorgesehen:

Sonnabend, 21. Mai 2005 ab 16.30 Uhr

- **Eröffnung des Treffens**
- **Vorführung von Dias aus der Heimat**
- **nach dem Abendessen gemütliches Beisammensein**

Sonntag, 22. Mai 2005 11.00 Uhr (Einlaß ab 9.30 Uhr)

- **Begrüßung durch die Heimatkreisvertretung, Totenehrung**
- **Festrede**
- **Neuwahl der Heimatkreisvertreter**
- **Schlußwort und anschließend gemütliches Beisammensein**

Bitte kommen Sie recht zahlreich nach Herford, um sich im Kreise unserer Landsleute zu Berent und Westpreußen zu bekennen. Benachrichtigen Sie bitte auch Freunde und Bekannte, damit auch diese zu unserem Heimatkreistreffen nach Herford kommen.

Ihr Heimatkreisvertreter

Armin Fenske

Bitte teilen Sie mir Ihre Zusage mit, indem Sie das folgende Anmeldeblatt senden an :
Armin Fenske, Leipziger Str. 18, 40668 Meerbusch (☎ : 02150 / 5498 | Fax : 02150 / 799621)
oder per Email : armin.fenske@ginko.de

Bitte bemühen Sie sich rechtzeitig um Quartiere.
Hinweise dazu und Angaben über die Lage des Hotels finden Sie auf Seite 14.

**Am Heimatkreistreffen
am 21. / 22. Mai 2005 in Herford
nehme(n) ich/wir teil :**

①	Name :	Vorname :
	PLZ / Ort :	Heimatort :
	Straße :	Telefon :
	Geburtsdatum :	Unterschrift :

②	Name :	Vorname :
	PLZ / Ort :	Heimatort :
	Straße :	Telefon :
	Geburtsdatum :	Unterschrift :

③	Name :	Vorname :
	PLZ / Ort :	Heimatort :
	Straße :	Telefon :
	Geburtsdatum :	Unterschrift :

④	Name :	Vorname :
	PLZ / Ort :	Heimatort :
	Straße :	Telefon :
	Geburtsdatum :	Unterschrift :

⑤	Name :	Vorname :
	PLZ / Ort :	Heimatort :
	Straße :	Telefon :
	Geburtsdatum :	Unterschrift :

**Diese Seite bitte heraustrennen und an den Heimatkreisvertreter senden:
Armin Fenske, 40668 Meerbusch, Leipziger Str. 18**

	Hotels in Herford	G*	Zimmerpreise**		Alle Zimmer mit Dusche/ Bad/WC	Zimmer teilw.Dusche /Bad/WC	Alle Zimmer mit Dusche	Etagenbad/ Dusche	WC auf Etage	Lift
			EZ	DZ						
Innenstadt	Dohm-Hotel Löhstraße 4-6, 32052 Herford Tel. 05221/1025-0, Fax 05221/1025-50	67	75,-	97,-	•					•
	Stadthotel Pohlmann Mindener Straße 1, 32049 Herford Tel. 052 21/9800, Fax 05221/980162	62	60,- bis 70,-	78,- bis 90,-	•					•
	Hotel Münchner Hof Berliner Straße 29, 32052 Herford Tel. 05221/10580, Fax 05221/10 58-100	33	70,-	89,-	•					•
	Hotel zur Fürstabtei am Münster zu Herford Elisabethstraße 9, 32052 Herford Tel. 05221/2755-0, Fax 05221/275515	29	82,-	110,-	•					•
	Hotel Hansa Brüderstraße 40, 32052 Herford Tel. 05221/59720, Fax 05221/597259	25	31,- bis 51,-	70- bis 75,-	•					•
	Hotel Stadt Berlin Bahnhofplatz 6, 32052 Herford Tel. 05221/128748, Fax -128749	22	25,- bis 40,-	40- bis 55,-		•	•		•	
Innenstadt	Hotel Pfennigkrug Engerstraße 82, 32051 Herford Tel. 0 52 21/59 97-77, Fax -59 97-88	34	42,5 bis 60,-	70- bis 80,-	•		•			
	Hotel Garni Bünder Straße 46, 32051 Herford Tel. 05221/91370, Fax 05221/913722	24	34,-	58,-	•		•		•	
	Hotel-Restaurant Katerstuben Ortsieker Weg 8, 32049 Herford Tel. 05221/243 84, Fax 05221/270659	15	29,-	51,-		•		•	•	
	Gaststätte Schony Goebenstraße 29, 32051 Herford Tel. 0 52 21/5 0142, Fax -10 8113	10	25,-	48,-			•		•	
Äußeres Stadtgebiet	Hotel Waldesrand Zum Forst 4, 32049 Herford Tel. 052 21/92320, Fax -923 2429	90	39,- bis 70,-	77- bis 43,-	•					•
	Hotel C. Stille - Falkendiek Löhner Straße 157, 32049 Herford Tel. 0 52 21/96 70-00, Fax -6 75 83	44	48,- bis 61,-	75- bis 95,-	•					
	Hotel-Restaurant Schinkenkrug Paracelsusstraße 14, 32049 Herford Tel. 05221/920-0, Fax 05221/920200	36	47,- bis 57,-	67- bis 77,-	•					
	Hotel Ehrler Elverdisser Straße 337, 32052 Herford Tel. 05221/70904, Fax 052 21/74695	30	34,-	42- bis 57,-		•		•	•	
	Sporthotel Herford Ahmser Straße 156, 32052 Herford Tel. 0 5221/797450, Fax -9745 59	27	69,-	91,-	•					•
	Hotel Brandt Ahmser Straße 132, 32052 Herford Tel. 0 52 21/713 06, Fax -715 19		36,- bis 41,-	62,-	•		•			
	Alt Herford Lockhauserstraße 104, 32052 Herford Tel. 05221/70994, Fax 05221/70994	14	43,-	60,-	•					
Kleines Restaurant und Gästehaus Höner Stedefreunder Str. 315 32051 Herford-Stedefreund Tel. 05221/3726, Fax 05221/33308					•					

* Gesamtbettenzahl **Preise in Euro einschl. Frühstück

Entnommen aus „Der Westpreuße“ Nr. 13/14-2004

**Spenden für den Berenter Kreisboten Nr. 6, für die wir recht herzlich danken,
gingen bei uns ein von (in alphabetischer Reihenfolge):**

Abrams, Ruthilde, Osnabrück	Krüger, Jürgen, Bremerhaven
Anstatt, Helga, Düsseldorf.	Kuhbier, Gisela, Weil im Schönbusch
Argut, Heinz, Liebenburg	Kuschel, Kurt, Reutlingen
Baaske, Manfrid, Petersberg	Laverentz, Hiltrud, Butjadingen
Bartsch, Hans-Werner, Gütersloh	Lechner, Cordula-Maria, Sigmaringendorf
Behre, Friedrich, Hannover	Lehnberg, Hildegard, Düsseldorf
Behrendt, Heinrich, Büren	Malitzke, Evamarie, Berlin
Bendomir, Elsbeth, Langen	Manegold, Irena, Villingen-Schwenningen
Berg, Else, Laatzen	Mathes, Werner
Birr, Liesbeth, Hagenow	Meyer, Dankwart, Halle
Böhlke, Otto und Margarete, Bad Orb	Modrow, Karl-Heinz, Sarstedt
Böhlke, Dr. Günter, Westerkappeln	Neumann-Mahlkau, Margarete, Lübeck
Bohn, Ursula-Brigitte, Lüneburg	Noch, Andreas, Gladbeck
Braatz, Erich, Arnsberg	Oderich, Ilse, Lübeck
Burau, Burkhard, Köln	Onasch, Heinz Egon & Inge, Remscheid
Czischke, Dr. Hellmut, Rösrath	Pawella-Jossin, Sigi, (F) Saint Cloud
Damaros, Horst von, Bielefeld	Pochert, Ingo, Weissach
Dietrich, Helmut & Elfriede, Schenefeld	Prill, Ruth, Hannover
Dost, Herbert, Wendeburg	Puhl, Eva, Reichshof
Drewke, Christine, Hannover	Richert, Jürgen, Telgte
Ender, Paul & Traute	Ries, Christel, Oberkirch
Engler, Dr. Joachim, Karlsruhe	Röhrkasten, Ingrid, Braunschweig
Englert, Heinrich & Ilse, Esselbach	Schallhorn, Otto, Templin
Esemann	Schmidbauer, Waltraud, Nittendorf
Fiesel-Spönemann, Andrea, Dortmund	Schmidt, Irmgard, Erfurt
Frasch, Edwin, Beckum	Schnee, Hans-Dietrich, Erkheim
Fraude, Melitta & Herbert, Leck	Schneider, Adelheid, Bretzenheim
Gericke, Dr. Luise, Wolfsburg	Schubert, Christiane, Meiningen
Grahl, Rudi & Waltraud, Fröndenber	Schuldt, Traute, Olfen
Gumpper, Barbara, Karlstein	Schulz-Wallheinke, Eva, Celle
Halbach, Hildegard, Radevormwald	Seehawer, Käthe, Langenhagen
Helm, Dietmar, Salzgitter	Siedschlag, Horst, Ralsdorf
Hoffmann, Werner, Oberstenfeld	Sieg, Siegfried & Heidi, Bochum
Holz, Bruno, Alteglofsheim	Sieg, Walter & Käthe, Ratingen
Hufnagel, Gerd, Stelle	Stender, Martin, Dormagen
Jäger, Margot, Bad Odesloe	Thorp, S., GB Bury St. Edmonds
Jahnke, Eckard, Marienheide	Voigt, Ernst, Delmenhorst
Janko, Jacob & Erika, Bischofsheim	Wallberg, Ruth, Erfurt
Jonas, Erich, Straubenhardt	Weichbrodt, H. u. H., Aachen
Karnath, Erwin, Königswinter	Wieckmann, Eva
Kegel, Liesbeth, Erfurt	Willma, Joachim, Ellwangen
Keil, Elli, Neuss	Woelke, Erhard & Karin, Salzgitter
Knorr, Reinhard, Hannover	Woelke, Erich & Gertrud, Bremen
Koldewey, Dieter, Bochum	Wruck, Erich & Margot, Horst
Kowalke, Horst-Günther, Goslar	Zemke, Hans, Soest
Kowalski, Herta, Parchim	Ziebuhr, R., Plettenberg
Kranitzki, Stanislaus, Essen	Zielke, Otto, Geisenheim
Krause, Christian, München	Zisenis, Brunhild, Hameln
Krüger, Else, Hamburg	Zocholl, Rüdiger, Heide

Allen Spendern sei herzlichst gedankt. Sie zeigen uns, dass uns auch heute noch, nach 60 Jahren fern der Heimat, ein gemeinsames Gefühl für die Heimat verbindet und dass wir damit ein Forum geschaffen haben, den Zusammenhalt zu stärken. Wir fühlen uns in unserer Arbeit bestätigt und wollen auf diesem Weg weitermachen.

Gisela Borchers und Armin Fenske

Kriegsgefangenschaft

Kriegsgefangenschaft

Frieda Sill, geb. 21. Februar 1921 in Neu Grabau, ist nicht vor den Russen geflohen, sei es, dass ihre Familie nicht mehr rechtzeitig fortkam, sei es, dass sie nicht glaubten, fliehen zu müssen. Denn 1920 sind ihre Vorfahren auch nicht geflohen, als das Land zu Polen kam. Was sie und ihre Familie auf ihrem Hof in Neu Grabau Abbau erlebte, wie sie nach Rußland zur Zwangsarbeit verschleppt wurde, schrieb sie erst nach Jahren des Schweigens auf. Wie so viele ihrer Leidensgenossinnen, die die Erlebnisse lange nicht verarbeitet hatten. Frau Ilse Oderich, gebürtig aus Klobschin, heute Lübeck, hat mir die Aufzeichnungen ihrer Cousine freundlicherweise zum Abdruck hier zur Verfügung gestellt. In Auszügen bringen wir hier ihre Aufzeichnungen. Frieda Sill, verheiratete Jahnke, starb am 7. November 2004. *Gisela Borchers*

~~~~~

**Es kam plötzlich.** Neu Grabau wurde durch die Behörden die Flucht freigegeben. Welchen Weg wir nehmen sollten weiß ich nicht. Drei Familien (Bürgermeister, Ortsbauernführer usw.) flohen noch in der gleichen Nacht. Die Pferde wurden beschlagen, ein Schwein wurde geschlachtet. Wir hatten uns zur Flucht vorbereitet. Solange wie möglich wollten wir aber im Hause bleiben. Es war ein kalter Winter mit viel Eis und Schnee. Die Strassen waren von den Panzern aufgewühlt. Es sah schrecklich aus. An den Strassen konnte man alles finden: Wäsche, Geschirr auch tote Menschen, die in der Eile nicht beerdigt werden konnten, weil der Boden zu hart gefroren war. Jeder war in Eile und floh. Was überladen war, wurde abgeworfen, um weiterzukommen. (...)

Von der Front war auch nichts zu hören. Wir waren ganz überrascht als wir hörten, dass die „Front“ schon längst durch den Ort durch war. Wir auf den Abbauten hatten davon gar nichts mitbekommen. Deutschland lag in Schutt und Asche, soweit wir wussten. Wohin sollten wir fliehen? Dieses Problem „Flucht“ wurde jetzt aber auf ganz andere Weise gelöst.

### Die Russen sind da!

Am 08.03.1945, morgens um 8 Uhr kamen unsere Nachbarn und sagten, da kommen schon die Russen. Und schon flogen drei Granaten. Es kam uns vor als wenn sie direkt über uns flogen. Eine traf die Schulscheune, sollte wohl das Schulgebäude treffen. Denn dort waren Flüchtlinge untergebracht. Diese waren aber in der Nacht zuvor schon abgeholt worden. Die zweite Granate traf „Formellers Hof“. Die saßen ahnungslos am Frühstückstisch. Der Hof ging in Flammen auf. Mensch und Tier verbrannten und schmolzen zusammen. Die Schwester Antonie wurde bei diesem Angriff verschont, da sie auf dem höher gelegenen Hof von Mielkes

war. Sie war dort mit Lena Fenske (Nachbarin), um zu sehen, ob wirklich die Russen kämen. Da kam die dritte Granate, traf aber nicht Mielkes Hof, sondern den Obstgarten, wo sich die beiden Mädchen aufhielten. Sie waren auf der Stelle tot. Zum Kampf mit den Resten der Wehrmacht kam es nicht. Diese waren bereits um fünf Uhr morgens geflohen. Da keine Gegenwehr festzustellen war, rückten die Russen ein.

Ich habe den Verdacht, dass wir durch Partisanen bespitzelt worden sind. Es war alles gut vorbereitet. Man wusste sehr gut Bescheid. Unsere Ostarbeiterin lief nach dem Dorf und kam mit den Russen zurück. Sie kamen mit einem Fahrzeug auf den Hof. Sie wollte unsren Schmuck haben. Und der Russe sollte uns den Schmuck abnehmen und ihr geben. Abnehmen tat uns der Russe den Schmuck auch. (...) Aber er behielt alles selber. (...)

Nun musste mein Vater die Waffen hergeben. Er hatte diese noch in der Scheune im Stroh versteckt. Die Russen wußten genau, welche Waffen vorhanden sein müßten. Mein Vater hatte als Kriegsversehrter selbst zu polnischer Zeit immer einen Waffenschein gehabt. Zur Abwehr von Wilddieben hatten alle Fischer einen Waffenschein.

Auf das mitgebrachte Fahrzeug wurde alles Essbare aufgeladen. Säcke mit Mehl. Das frisch geschlachtete Schwein, welches eingesalzen in der Tonne war. Auch die Räucherammer wurde ausgeräumt. Das frisch gebackene Brot aus dem Backofen wurde ebenfalls verladen. Sogar das kleine Fäßchen Sauerkraut nahmen sie mit. Unser Kutscher (ein Ukrainer) musste unsere zwei Pferde vor unseren Schlitten spannen und ihn führen. Wir mussten alle auf den Schlitten steigen, und durften nichts weiter mitnehmen. Ich und Hilde saßen mit Blick nach hinten auf dem Schlitten und sahen unseren Hof verschwinden.



Fortsetzung:

Aufzeichnungen von Frieda Sill (Auszüge)

Hilde sagte: „Na, den sehen wir nicht wieder“. Ich und Herta sahen ihn später allerdings nochmals. Aber in welchem Zustand. Hilde, meine Schwester, starb in Sibirien. Sie sah den Hof nicht mehr. Nun nahm unser Schicksal seinen Lauf. Wir dachten, sie würden uns erschießen. (...)

Wir wurden also ins Dorf gefahren. Dort waren auf einem Hof bereits mehrere Verhaftete in einem Zimmer versammelt. Von hier aus wurden wir weiter nach Eggershütte zur Gaststätte Wolf gebracht. Der ganze Saal war voller Menschen. Ein Russischer Offizier führte das Protokoll. Wir wurden als Kriegsverbrecher beschuldigt und sollten nun ein gerechtes Urteil bekommen. Uns wurde vorgehalten: Parteimitgliedschaft, Kriegsverlängerung durch Sicherstellung der Ernährungslage der Wehrmacht, mangelnder Widerstand gegen Hitler. Sie berichteten von den Kriegsverbrechen der Deutschen. Ich hörte hier das erste Mal über Verbrennungen und Vergasungen in den Konzentrationslagern. Auch über „Mein Kampf“ von Hitler wurde diskutiert. Der Offizier machte uns klar, dass er jeden Tag 40 Kriegsverbrecher zu verurteilen hätte.

Wir wurden alle zu 10 Jahren Zwangsarbeit in Stalingrad verurteilt. Wir sollten dort die Kriegsschäden beseitigen und wieder gut machen. (...)

Nach ca. drei Tagen ging ein ganzer Treck zu Fuß nach Graudenz. Der Treck war ungefähr eine Woche unterwegs. (...)

In Graudenz angekommen, wurden wir in einem ehemaligen Gefängnis untergebracht. In den nächsten Tagen begann die Verladung auf Viehwaggons und die Fahrt nach Sibirien. Wir wussten allerdings nicht, wohin es gehen sollte. Meistens fuhren wir nachts oder standen auf Abstellgleisen. Wir hatten kein Zeitgefühl mehr. Die Fahrt dauerte insgesamt vier Wochen. Die erste große Stadt, die wir sahen war Moskau. Ich kannte die Zwiebeltürme von Bildern her. Als ich den Posten fragte, wie die Stadt heißt, antwortete er ganz stolz „Moskwa!“ Wir sahen durch Lichtspalte der Waggons viel verbrannte Dörfer und überall die Spuren des Krieges. An einem Morgen sagte ein Mann: „Wir fahren durch das Ural Gebirge“ Da kam uns das erste Mal der Gedanke, dass es nach Sibirien ging. Davon hatten wir gehört, dass in Rußland Strafgefangene nach Sibirien kommen.

Unsere Mutter wurde sehr krank und kam in einen Krankenwaggon. Leider durften wir sie nicht mehr besuchen. Als wir nach vier Wochen in Sibirien in der Nähe von Kamerowa ankamen, und wollten nun unsere Mutter sehen. Wir wollten ihr aus dem Waggon helfen. Wir erfuhren



Das Elfte Gebot: „Du sollst dich erinnern!“ - stellt Freya Klier auf ihrer Internetseite als Motto über ihre Bücher:

**Freya Klier: Verschleppt ans Ende der Welt.**  
.....

Das 1996 unter großer öffentlicher Aufmerksamkeit erschienene Buch Freya Kliers schildert Massenflucht, Vergewaltigungen und Deportationen im ehemaligen Osten Deutschlands anhand der Lebensgeschichten von zehn deportierten Frauen und einem mit Mutter und Tante verschleppten Kind.

Die Autorin entdeckte in sowjetischen Archiven den Geheimbefehl der Verschleppungsaktionen und analysiert in ihrem Buch auf packende Weise den historischen Hintergrund dieses lange verschwiegenen Kapitels deutscher Nachkriegsgeschichte.

*Quelle: Internetseite Freya Klier, März 2005.*

Fortsetzung:

Aufzeichnungen von Frieda Sill (Auszüge).

## Kriegsgefangenschaft

nun, dass sie soeben verstorben wäre und sie in die Leichenhalle überführt würde. Wir versuchten immer wieder sie zu sehen. Dann versprach uns ein Posten, sie ans Fenster zu legen, so dass sie wir durchs Fenster ansehen könnten. Wir sprachen den Posten immer wieder an. Wir konnten den Leichnam unserer Mutter am nächsten Tag tatsächlich noch einmal sehen. Die Toten wurden auf einen Lastwagen verladen. Die ersten bekamen auch noch ein Grab. Auch unsere Mutter bekam ein Grab. Sie soll die Nummer 53 bekommen haben. Wir durften nicht dabei sein und haben auch später das Grab nie gesehen. Die weiteren Toten wurden nur noch in Massengräbern außerhalb des Lagers beigesetzt. Jeden Tag starben 12-20 Leute. Später waren es dann aber weniger. Am Tor des Lagers ging es raus mit den Leichen, rein mit Brot und Lebensmittel. In dem Lager sollen 1200 Häftlinge untergebracht worden sein.

### Das Lagerleben

Nun begann das Lagerleben. Dort war ein ganz anderes, für uns ungewohntes Klima. 30-40 Grad Hitze im Sommer und im Winter ebenso kalt.

Verwundert waren wir über die wenigen Baracken für die vielen Menschen. Wir erfuhren nun, dass dort die Lagerverwaltung untergebracht war. Wir wohnten unter der Erde. Die Decken und Wände bestanden aus dicken Holzbalken. Kleine Oberlichter waren vorhanden, sogar elektrisches Licht mit Strom aus dem Bergwerk war vorhanden. Das Dach war dick mit Erde aufgeschüttet und mit Rasen bepflanzt. Es war somit Hitze und frostbeständig. Meine Arbeit war ebenfalls unter der Erde. Ich kam ins Bergwerk. Da ich etwas russisch gelernt hatte, kam ich an eine mobile Schalttafel. Der russische Bergmann, dem ich zugeteilt war, bohrte Sprenglöcher. Ich musste nach Kommando den Bohrer ein- und ausschalten. Diese Arbeit war vergleichsweise einfach. Ich hatte Glück, das ich nicht wie die meisten Anderen die Loren beladen musste.

*Hilde (Friedas Schwester, GiBo.) bekam eine Arbeit über der Erde. Sie hatte dort Transportarbeiten zum erledigen. Abends nach mindestens 10 Stunden Arbeit kamen wir in unser Unterkunft zusammen. Wir schliefen zu zweit auf einer Pritsche. Eines Tages wurden wir getrennt. Das machten sie gern. Familien wurden auseinander-*

*gerissen. Es hieß, sie würde nach Hause geschickt So war es aber nicht. Hilde kam in ein anders Lager und musste bis 1949 bleiben. Sie ist dann an Unterernährung, Blasenschwäche, Rückenschmerzen, vollständig verbraucht, zuletzt an Hirnhautentzündung gestorben.*

Wir wurden unter strenger Bewachung jeden Tag zur Grube gebracht, wobei die Posten nicht mit uns sprechen durften. Abends wurden wir in gleicher Weise wieder abgeholt. Es wurde immer die ganze Schicht abgeholt. Erst wenn alle Kolonnen die Tagesnorm erfüllt hatten, ging es wieder zurück. Das war sehr ärgerlich, weil wir dadurch sehr wenig Zeit für uns hatten. Unsere Freizeit schrumpfte weiter zusammen.

*[Der Kontakt zu einer Ärztin, die ihr wegen Kreislaufbeschwerden, getarnt als Epilepsie, Arbeitsunfähigkeit bescheinigte, beschaffte ihr das Rückfahrttest nach Deutschland. GiBo.]*

### Rückreise aus Sibirien - Die Rückreise nach Deutschland

Im Oktober 1945 fuhren wir von Kamerowa ab mit der Frage, was kommt nun? Die Russen wunderten sich, dass wir uns gar nicht sonderlich freuten. Sie jubelten „eine schöne Fahrt, Deutschland, Deutschland, Frankfurt Oder“. Die russische Begleitmannschaft tanzte und sang und war fröhlich. Der Zug fuhr ab, es gab besseres Essen. Nach vierzehn Tagen erreichten wir Moskau, wieder in einem großen Lager. Wir wurden umgeladen, entlaust und bekamen neue Kleidung. Und wieder die Ungewissheit. Was wird unser Zuhause. Wird es schlimmer als in Sibirien? Alle wurden medizinisch untersucht. Ich aber nicht. War das ein gutes oder schlechtes Zeichen? Der Arzt warf nur einen kurzen Blick auf die Papiere. (...)

Die Fahrt ging nun weiter. Wir standen wie so oft auf Abstellgleisen, so auch noch mal in Moskau. Ich fragte „Wie heißt diese Stadt?“ - „Moskwa!“ war die Antwort. Die Russen waren stolz auf ihre Stadt. Wir fuhren weiter. Eines Tages kamen wir in Insterburg (Ostpreussen) an. Dort sahen wir gefangene deutsche Landser, die Nähmaschinen nach Rußland verluden. Ob kaputt oder alt, Hauptsache Nähmaschine. Jetzt glaubten wir, dass wir aus Rußland raus sind. Wir fragten die Landser was mit Deutschland ist. Es gab keine klare Antwort. „Nach Hause kommt ihr nicht. Das ist jetzt Polen.“ Man hatte was von Zonen gehört, mehr wußten sie auch nicht. Ich war eigentlich froh, nicht wieder nach Neu Grabau zurück zu müssen. Nach dem Erleben wollte ich dort nicht mehr wohnen.







## Marion Gräfin Dönhoff

Namen die keiner mehr nennt

*Frau Gräfin Dönhoff hatte sich vor Elbing vom Treck ihres Gutes Quittainen im Kreis Preußisch Holland getrennt und ritt alleine gen Westen. Bevor sie die Weichsel bei Dirschau überquerte, traf sie Georg, den 15-jährigen Sohn ihres Försters von Quittainen, der von dort an mit ihr ritt:*

Seiten 34-37 (Ausgabe Diederichs Verlag 1962):

Landwege - eine geradezu erlösende Vorstellung. Weg von dieser Landschaft des Jammers und der Verzweigung. Erst ging es auch ganz gut, aber die Länge brachte die Last. Vor allem für die Pferde, die immer wieder bis an den Bauch in Schneewehen gerieten. Es wurde immer dunkler. Dörfer gab es hier im Kaschubischen Land, einem Teil des ehemaligen polnischen Korridors, offenbar nicht, nur einzelne Gehöfte, deren Bewohner kein Deutsch verstanden. Und schließlich war plötzlich auch kein Weg mehr zu sehen. Org war sehr verzweifelt. Der Arme hatte fürchterliche Reitschmerzen, weil er das Reiten nicht gewohnt war, auch hatte er sich beide Ohren angefroren - bei mir waren an jeder Hand zwei Finger steif, die in den nächsten Tagen aufbrechen und arg schmerzten.

Wir mußten unbedingt einen Gutshof finden, schon um richtig abfuttern zu können. Ich stieg ab und betrat eine jener ziemlich armseligen Katen. Die Familie saß bei einer Petroleumlampe und löffelte Milchsuppe. Sie sahen mich alle ganz entsetzt an, hielten mich wohl für den ersten Vorboten der Kriegsfurie. Die Verständigung war schwierig, aber soviel bekam ich doch heraus, daß etwa 3 km entfernt ein großes Gut sei. Schließlich nahm der rührende Mann sogar die Stallaterne und marschierte uns voran über den Hügel bis zur nächsten Kate, und von dort brachte sein Nachbar uns über den nächsten Hügel, und dann sah man auch schon den Weg und das Gut.

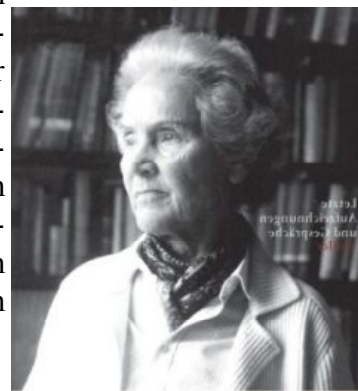
Das Gut gehörte einem Herrn Schnee. Hafer gab es über Erwarten reichlich - als Schlafstätte aber wie gewöhnlich nur den Fußboden der Wohnstube, wo schon etwa 20 Personen, offenbar alles Leute aus dem >Korridor< und dem Warthegau, die sich

größtenteils untereinander kannten, zusammengefunden hatten. Sie sprachen viel von ihren Erinnerungen nach dem ersten Weltkrieg, bei denen es offenbar nicht an polnischen Greueln gefehlt hatte. Nachdem ich mich mit einem Beitrag über deutsche Greuel reichlich unbeliebt gemacht hatte, schlief ich rasch ein.

Meine Hoffnung, im Hause Schnee würden sich vielleicht ein Paar Handschuhe auftreiben lassen, war leider trügerisch. Sie hatten schon alles Entbehrliche abgegeben. Aber ich bekam eine dicke Gardine zugeteilt, Nadel und Faden, und war nun einen halben Tag damit beschäftigt, mir Handschuhe zu nähen. Und Org bekam glücklicherweise eine Pelzmütze, außen weiß und innen Fell. Glücklicherweise, denn die Tage, die nun kamen, waren schlimmer als alles, was wir bisher erlebt hatten.

Das Thermometer war noch weiter gesunken, und dazu hatte sich - was bei großer Kälte eigentlich selten vorkommt - ein orkanartiger Ostwind aufgemacht. Als wir endlich, fertig ausgerüstet, den Hof verließen und einen geschützten Hohlweg hoch ritten, sahen wir in der Ferne jenseits eines Feldes wieder den großen Heerwurm auf der Landstraße vor uns. Es schneite nicht, aber die ganze Luft wirbelte von Schnee. Wie durch einen dicken weißen Schleier sah man die unglücklichen Menschen langsam, ganz langsam vorwärts kriechen, die Mäntel vom Winde vorwärts gepeitscht, viele Dachkonstruktionen der Treckwagen waren zusammengebrochen. Wir reihten uns ein in diesen Gespensterzug und sahen die ersten Toten am Weg liegen. Niemand hatte die Kraft, die Zeit oder die Möglichkeit, sie zu begraben. (...)

Viele dieser Bilder werde ich nie vergessen. Irgendwo unterwegs - ich glaube zwischen Bütow und Berent - war eine Stelle, wo man 3 km voraus und 3 km zurück die schnurgerade Chaussee überblicken konnte. Auf diesen 6 km sah ich keinen Quadratmeter Straße, nur Wagen, Pferde, Menschen und Elend. Niemand sprach. Man hörte nur das Knirschen der allmählich trocken werdenden Räder.



## Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße.

Eine Dokumentation, hrsgg. vom ehemaligen Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte. Erste Ausgabe 1954, Neudruck 1993. Eine Sammlung von Erlebnisberichten. Band I/1, S. 278/79: Nr. 74. Erlebnisbericht des Bauern Wilhelm Jaekel aus Lienfelde (Liniewo), Berent /Westpr.; Original, 28. Mai 1952.

### Flucht in nördlicher Richtung nach Gdingen.

Am 6. März 1945 wurde unser Heimatort Lienfelde, Kreis Berent, durch russische Panzertruppen überrollt (aus Richtung Alt-Kischau), und erst gegen Sonnenuntergang konnten sich die einzelnen Trecks in Richtung Karthaus - Neustadt in Bewegung setzen. Leider gelangten nur wenige zum Ziel. (Deckart, Meyer, Huhnke und Jaekel.) Der größte Teil wurde schon in der Heimat, unterwegs oder im Raum Danzig-Gotenhafen von den Russen überrannt.

Ich selbst verließ mit meiner Mutter, 70, einem Onkel, 79, und einem Ostarbeiter (Russe), 20, gegen 16.30 Uhr den Hof, der schon seit den Mittagstunden unter schwerem Panzerbeschuß lag, und war gegen 4 Uhr am 7. März in Karthaus. Unterwegs war ich durch deutsche Truppen von den Nachbarn getrennt worden, fuhr gegen 10 Uhr in Richtung Neustadt weiter und bezog dann um 16 Uhr in Pommersdorf, Kreis Karthaus, Quartier. Weiterfahrt am 8. März in schwerem Schneesturm über Lesno-Schönwalde, dort umgeleitet nach Gr. Kölln - Blücherode, Kreis Neustadt, nach Gotenhafen. Unterwegs bei Kollendorf gegen 17 Uhr durch Feldgendarmerie bei dem Siedler August Koch in Abbau Kollendorf in Quartier gewiesen, da die Straßen schon vom Feinde bedroht.

In der Nacht vom 8.-9. März wurde Kollendorf von den Deutschen geräumt, und es bestand keine Möglichkeit, uns auf dem Abbau zu benachrichtigen. In den frühen Morgenstunden des 9. entwickelten sich dann schwere Panzerkämpfe um Kollendorf und in den umliegenden Graf Keyserlingk'schen Wäldern, welche bis zum 11. März an Heftigkeit nicht nachließen. Eine weitere Flucht war nicht möglich. Drei ostpreußische Trecks, die es versuchten, wurden unter unseren Augen zusammengeschossen. Unsere Unterkunft, in einer Schlucht am Walde gelegen, entging den Russen bis zum 11. März. Da, gegen 9 Uhr früh, schlug auch unsere Stunde, und 20-25 Russen stürzten ins Gehöft.

*Der Treck wurde später wieder von deutschen Soldaten befreit, konnte nach Gdingen fahren, und die Personen gelangten per Schiff nach Dänemark. GiBo.*

*In dieser Dokumentation sind keine weiteren Einzelberichte von Bewohnern des Kreises Berent veröffentlicht.*



Weitere Berichte über das Kriegsende in Westpreußen, speziell Berent und Pr. Stargard, und Erlebnisse aus dieser Zeit, die hier aus Platzgünden nicht wiedergegeben werden können:

**Udo Ritgen**, Major im Generalstab (zuletzt Leiter der Seeleitstelle Hela):

**PFLICHTERFÜLLUNG BIS ZUM BITTEREN ENDE.** Die Kämpfe in der Tucheler Heide, bei Pr. Stargard, Kathaus, Gotenhafen, Oxhöft, in der Danziger Niederung und auf Hela.

In: Hans-Jürgen v. Wilckens (Zsstllg.): Die Große Not. Danzig-Westpreußen 1945. Sarstedt 1957. Seiten 337-367. Auf Seite 349 beschreibt er den Fall des Kreises und der Stadt Berent.

**Hans Schäufler: DIE TRAGÖDIE AN DER WEICHEL.** In: Westpreußen Jahrbuch Band 26, Münster 1976. Seiten 137-155. Auf Seite 139 erwähnt er den Einsatz seiner Panzerabwehrtruppe bei Berent.

Wer noch weitere publizierte Schilderungen der Ereignisse zum Kriegsende im Kreis Berent oder Stargard nennen kann, wird gebeten, uns diese Stellen mitzuteilen.

# Nachlese

In der letzten Ausgabe des **Berenter Kreisbote** fragten wir Sie nach Übernachtungsquartieren im Kreis Berent, wenn Sie in die Heimat fahren. Viele haben sich nicht gemeldet, genau gesagt nur Einer. Dr. Herbert Schulz-Gora nannte mir eine Pension in Stutthof am Fuß der Frischen Nehrung. Er hat mit seiner Familie seit 1991 stets gute Erfahrungen bei der Wirtin gemacht, die fließend deutsch spricht:

„**PENSIONAT KAROLA**“ von Karola und Jan Rymkiewicz, Ul. Zalewowa 14a , PL 82-110 Szu-towo, Tel.0048-552478128. Man kann in deutsch am Telefon verhandeln. Mehrere Einzel- und Mehrbettzimmer jeweils mit Nasszelle.

Im Kreis Berent ist mir eine Ferienhausanlage in **Gartschin** genannt worden, in Nachbarschaft einer Straußenfarm:

Katarzyna i Marian Michnowscy,  
Garczyn 58, PL 83-420 Liniewo,  
Tel. 0048-58- 6879316

Vom Besitzer wird gesagt, dass er auch deutsch spricht, aber nicht immer anwesend sei.

In **Stawisken** gibt es ein Hotel, das von mehreren Landsleuten bereits des öfteren benutzt wurde:

**Hotel Relax** , PL 83-431 Stawiska, gm. Koscierzyna 41  
Tel. (0048 58) 686 25 96, Fax 6864172. e-mail: [relax@koscierzyna.com.pl](mailto:relax@koscierzyna.com.pl)

In dem Haus wird auch deutsch gesprochen.



## Nachlese zu den Seiten 16 bis 19:

Zum Thema „Zwangsarbeit von deutschen Frauen“ nach dem Krieg schickte uns Frau Sibylle Dreher nebenstehendes Bild (es zeigt Frau Dreher neben dem Stein) mit folgendem Text:

„Das ist der einzige Gedenkstein in Deutschland, der an die deportierten Frauen erinnert. Er steht auf dem Zentralen Gedenkfriedhof an der Lilienthalstraße (Berlin), wurde auf Initiative von Frau Rauschenbach, unseres „Frauenverbandes des BdV“ und des „Rings deutscher Soldatenverbände“ aufgestellt und erinnert mit seiner Form an einen ähnlichen in Schadrinsk, Sibirien, und hat die Aufschrift:

» **Gegen Krieg und Gewalt**  
Es mahnen die Opfer von Vertreibung, Verschleppung,  
Vergewaltigung und Zwangsarbeit.  
Unschuldige Kinder und Mütter,  
Frauen und Mädchen.  
Ihre Leiden in den Wirren  
des zweiten Weltkrieges  
sollen unvergessen bleiben  
- um zukünftiges Leid zu verhindern. «

Der Text stammt vom Frauenverband. Der Stein wurde im November 2001 eingeweiht. Die Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat ihn uns mit dem Frauenministerium zusammen finanziert und aufgestellt.“

In der letzten Ausgabe des **Berenter Kreisbote** fragten wir, ob zum 1939 geplanten Truppenübungsplatz nördlich von Schöneck noch jemand Angaben machen könne.

Herr Siegfried Sieg, dessen Vorfahren in Trockenhütte, bis 1920 Kreis Berent, dann Kreis Danziger Höhe, ansässig waren, teilte uns mit, dass es sich beim „**TRUPPENÜBUNGSPLATZ MARIENSEE**“ um ein Projekt der „SS“ handelte. 190 qkm waren dafür vorgesehen. Die dort ansässigen 830 deutschen Familien sollten in die angrenzenden Kreise und die ansässigen Polen ins Generalgouvernement umgesiedelt werden. Nach Unstimmigkeiten zwischen der „SS“ und der Wehrmacht sei das Unternehmen durch Himmlers persönliche Entscheidung aufgegeben worden.

Quelle: Im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde existiert eine Akte als Mikrofiche.



# Schwarzes Brett

### ANTIQUARIATSTIPP

Wenn Sie alte Bücher, Landkarten oder Ähnliches suchen, können wir Ihnen das Internet empfehlen. Unter der Adresse [www.buecher.de](http://www.buecher.de) und dem Link „Antiquaria“ oder gleich „[www.zvab.com](http://www.zvab.com)“ finden Sie ein zentrales Forum, das die Bestände vieler Antiquariate umfasst. Die Suche ist denkbar einfach: Sowohl Autoren als auch jegliche Stichwörter können als Suchbegriffe benutzt werden. Probieren Sie es einfach mal aus.

Mittlerweile bieten auch andere Online-Buchhändler Antiquariats-Listen an: [abebooks.de](http://abebooks.de) oder [amazon.de](http://amazon.de). Wenn Sie selber keinen Internetzugang haben, finden Sie einen solchen vielleicht bei Ihren Kindern oder Enkeln, die helfen Ihnen sicherlich gern weiter.

Hier könnte Ihre Mitteilung stehen, sofern Sie eine haben. Uns ist für diese Ausgabe nichts eingefallen, was hier passen würde. So stellen wir Platzhalter ein.

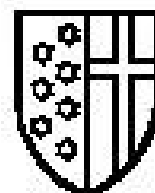


Berent

Wappen von



Preuß. Stargard



Karthaus



Die russischen Truppen kamen von Süden:  
Ansicht von Schöneck von der Stargarder Straße aus

Foto:  
G. Borchers

Marktplatz in Berent 1940:  
Er war abends am 8. März 1945 in russischer Hand.



Foto:  
Archiv LM Westpreußen

### Berenter Kreisbote Impressum:

Herausgeber:  
Heimatkreis Berent / Westpreußen in der  
Landsmannschaft Westpreußen

Heimatkreisvertreter:  
Armin Fenske, Leipziger Str. 18,  
40668 Meerbusch  
Tel. 02150-5498 / Fax: 02150-799621  
E-mail: [armin.fenske@ginko.de](mailto:armin.fenske@ginko.de)

Schriftleitung und Satz:  
Gisela Borchers  
Deichweg 14, 27798 Hude  
Tel. 0441 - 204 76 76  
Fax 0441 - 206 98 55  
email: [gisela@schadrau.de](mailto:gisela@schadrau.de)

Druck:  
Duvenhorst Druck & Kopie GmbH,  
Ammerländer Heerstr. 280, 26129 Oldenburg

Bankverbindung: Armin Fenske  
Verwendungszweck "HK Berent"  
Sparkasse Neuss (BLZ 305 500 00),  
Konto-Nr. 44 789 154

Beiträge mit Namensnennung stehen in der Verantwortung der unterzeichnenden Autoren.

### INHALTSVERZEICHNIS: Seite

|                                                  |       |
|--------------------------------------------------|-------|
| Liebe Berenter Landsleute! .....                 | 1     |
| Kriegsende in Berent und Schöneck .....          | 2-4   |
| Gedenkstein ev. Friedhof Berent .....            | 4     |
| Chronologie des Kriegsendes im Kr. Berent .      | 5     |
| Voellner: Kampf um Westpreußen 1945 ...          | 6-7   |
| Heinz Voellner .....                             | 6     |
| Das Krankenhaus in Koscierzyna .....             | 8-9   |
| Kriegsende in Preuß. Stargard .....              | 10-11 |
| Heimatkreistreffen in Herford .....              | 12-14 |
| Spenderliste .....                               | 15    |
| Kriegsgefangenschaft .....                       | 16-19 |
| Freya Klier: Verschleppt ans Ende der Welt ..... | 17    |
| Deutsche Zwangsarbeiterinnen nach 1945 ...       | 19    |
| Fluchtstation im Kreis Berent: Dohna .....       | 20    |
| Fluchtstation im Kreis Berent: Dönhoff .....     | 21    |
| Fluchtbericht aus Lienfelde .....                | 22    |
| Nachlese .....                                   | 23    |